

Prof. Dr. Peter Sloterdijk

Professor für Philosophie, Rektor, Staatliche Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe. Geboren 1947 in Karlsruhe. 1968–74 Studium der Philosophie, Germanistik und Geschichte in München, 1975 Promotion in Hamburg. Seit 1980 freier Schriftsteller. Seit 1992 Professor für Philosophie und Medientheorie an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, seit 1993 Leitung des Instituts für Kulturphilosophie an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Seit 2001 Rektor der HfG, seit Januar 2002 Leiter der Sendung "Im Glashaus - Das Philosophische Quartett", mit Rüdiger Safranski, im ZDF. Mehrere Auszeichnungen. Internationale Gastdozenturen. Veröffentlichungen (kl. Auswahl): Kritik der zynischen Vernunft, 2 Bände, 1983; Der Zauberbaum. Die Entstehung der Psychoanalyse im Jahr 1785, 1985; Der Denker auf der Bühne. Nietzsches Materialismus, 1986; Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik, 1989; Vor der Jahrtausendwende. Berichte zur Lage der Zukunft, Hrsg., 2 Bände, 1990; Weltrevolution der Seele. Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Gnosis von der Spätantike bis zur Gegenwart, Hrsg. zusammen mit Thomas H. Macho, 2 Bände, 1991; Falls Europa erwacht, 1994; Philosophie Jetzt!, Reihe in 20 Bänden, Gesamtherausgeber, 1995-97; Sphären I – III, 1998 – 2002; Regeln für den Menschenpark. Ein Antwortschreiben zu Heideggers Brief über den Humanismus, 1999; Über die Verbesserung der guten Nachricht. Nietzsches fünftes Evangelium. Rede zum 100. Todestag von Friedrich Nietzsche, 2000; Luftbeben. An den Quellen des Terrors, 2002; Im Weltinnenraum des Kapitals, 2005.

Anschrift

Staatliche Hochschule für Gestaltung Lorenzstr. 15 76135 Karlsruhe Deutschland

Telefon: +49 721 8203-0

E-Mail: rektorat@hfg-karlsruhe.de Internet: http://www.hfg-karlsruhe.de

## Das geschichtliche Erbe Europas – Kulturelle Grundlagen und Moderne

Prof. Dr. Peter Sloterdijk

Eine Kultur ist in erster Linie kein Erbzusammenhang, sondern ein Zusammenhang, der durch ein dramaturgisches Engramm entsteht. Auch Europäer sind daher nach meiner Definition nicht so sehr Erben. Engramme sagen, in einer irreversiblen Asymmetrie von der Vergangenheit auf die Gegenwart hin zufließend, was kommende Generationen zu tun haben. Nun ist Kultur aber ein unzulängliches Engramm. Wir befinden uns in einer stark asymmetrischen Beziehung zwischen dem Geerbten und dem Angeborenen einerseits und dem Gelernten und dem Hinzuerworbenen andererseits. Die conditio humana baut auf der Asymmetrie zwischen a priori und a posteriori auf, oder anders gesagt, auf der Asymmetrie zwischen Erbe und Lernen. In dieser Situation ist es doppelt sinnvoll, sich der Lage Europas zu vergewissern.

Ich gehe dabei von einer allgemein geteilten Beobachtung aus, deren Vertiefung oder Akzentuierung einige Jahre alt ist: Europa und Amerika verstehen sich nicht mehr, der Graben zwischen diesen Kulturen, diesen beiden Fragmenten des Westens vertieft sich. Wir haben allen Grund darüber nachzudenken, warum das so ist. Mein Deutungsansatz lautet dahingehend, dass beide Kulturkomplexe zutiefst verschiedene Interpretationen entwickelt haben, was Geschichte ist. Im Zeichen des nuklearen Patts war es 50 Jahre lang gelungen, die Differenz dieser Interpretationen zu neutralisieren. Die letzten Jahre haben aber gezeigt, dass die Neutralisierung dieser Differenz, auf der das NATO-Bündnis beruht hatte, nicht mehr gelingt.

> 500 Jahre lang **Europas Monopol**

**Asymmetrie** 

Lernen

zwischen Erbe und

Ich schlage eine Interpretation für Geschichte vor, in der sich bereits das posthistorische Syndrom des heutigen Europas artikuliert. Geschichte kann als die Erfolgsphase der Rücksichtslosigkeit formuliert werden. Anders gesagt, etwas weniger moralisch klingend, ist Geschichte die Erfolgsphase des Unilateralismus. Europa hat 500 Jahre lang von einem Monopol profitiert. Die Europäer haben ein Weltsystem der Vernetzung der Kulturen auf diesem Planeten herbeigeführt. Darum ist der Ausdruck Eurozentrismus heute international ein diffamierender Begriff. Das Resultat von 500 Jahren europäischem Unilateralismus ist die Tatsache, dass der Begriff Eurozentrismus moralisch negativ gefärbt ist. Und das ist, mit einer beliebten Politikerphrase gesprochen, auch gut so. Das Warum wird zu klären sein.

Europa kann nicht an einem Erbmerkmal festgemacht werden. Alle bisherigen Definitionen des europäischen Wesens sind gescheitert. Außere Merkmale taugen nicht, wir müssen vielmehr in die geschichtsphilosophische Kultur dieses Kontinents eindringen.

> conturen 2.2005 5

Was ist Europa, was nicht?

Europa ist nicht die Wiege der Menschenrechte, es ist kein christlicher Club, es ist nicht die Heimat der Revolutionen – obwohl Europa das alles auch ist – und es ist auch nicht nur und wird auch nicht nur der Ort bleiben, an dem man mit dem Euro bezahlt. Wir haben vor einigen Jahren eine große Vereinfachung der Europadebatte erlebt. Eine Zeit lang herrschte die Überzeugung, alle substantiellen Überlegungen über Europa – was Europa ist, wo Europa endet – ließen sich durch Umstellen von inhaltlichen Merkmalen auf formale Merkmale abschließen, derart etwa, dass überall, wo man mit dem Euro bezahlt, Europa ist. Damit, so glaubte man, wären die falschen Substanzdebatten beendet. Das wird aber auf Dauer nicht funktionieren, spätestens von dem Augenblick an nicht mehr, in dem Erdölgeschäfte in Euro abgewickelt werden.

Geschichte: ein kurzer Abschnitt

Amerikas Sezession

Amerika und Europa: ein gemeinsamer Mythos

> Aeneas war ein Flüchtling

Europa ist eine dramaturgische Größe. Und die Dramaturgie, um die es hier geht, ist eine doppelte. Zum einen, für die neuzeitliche Phase der Geschichte betrachtet, geht es um die Erfolgsphase dessen, was wir Geschichte nennen. In diesem Sinne ist Geschichte ein ganz kurzer Abschnitt innerhalb dessen, was überhaupt passiert. Geschichte ist die Herausbildung des Weltsystems, das etwa von 1492 bis 1960 dauerte. Die Amerikaner haben sich durch ihre Sezession im späten 18. Jahrhundert schon relativ früh aus der europäischen Geschichte verabschiedet. Zur Zeit rehistorisieren sie sich oder versuchen, sich zu rehistorisieren, während sich die Europäer in Anbetracht der Tatsache, dass die Erfolgsphase ihrer Weltnahme bzw. ihrer unilateralen Politiken zu Ende ist, selbstbewusst enthistorisieren. Sie gehen aus dem Weltalter des Unilateralismus in das Weltalter über, das durch einen sehr komplexen, sehr anspruchsvollen Begriff charakterisiert ist: den der Verantwortung. Der Begriff Verantwortung ist ein wahrer Abgrund. Eine Dimension dieses Abgrundes tut sich auf, wenn wir darüber meditieren, dass und warum Unilateralismus nicht funktioniert. Wir sind weltgeschichtlich in eine Epoche des Primats der Rückkopplung eingetreten. Und die Entdeckung dieser Rückkopplung gehört zu jenen europäischen Weisheitspotentialen, die heute zu betreuen sind.

Zum anderen, was die Dramaturgie Europas in ihrer älteren Definition anbelangt, ist daran zu erinnern, dass Amerikaner und Europäer einen gemeinsamen Mythos besessen haben, der auf der europäischen Seite erst seit etwa einem halben Jahrhundert in Vergessenheit geraten ist. Vergils Aeneis hat über zwei Jahrtausende hin als das eigentliche Gründungsdokument, das eigentliche Drehbuch der europäischen Identität funktioniert und ist auch als solches gelesen worden.

Europa, da kann man sich an Vergil halten, ist die Erzählung der Gründung einer Stadt durch einen Flüchtling. Das legt nahe, zugleich an das amerikanische Syndrom zu denken. Amerika und Europa haben, im Grunde genommen, von ihrer Gründungsgeschichte her eine gemeinsame mythodynamische Basis. Der erste Europäer, so wie Vergil ihn portraitiert, ist ein Königssohn, der aus dem Osten flieht, aus einer brennenden Stadt. Er ist der Verlierer aller Verlierer. Vergil stellt sicher, dass diese Flucht keinen unehrenhaften Charakter hat. Aeneas darf erst gehen, als er begriffen

hat, dass alles verloren ist. Er hat in Troja keine Pflicht mehr, ist von seiner orientalischen Identität vollständig entpflichtet. Um den ersten Römer psychodynamisch zu modellieren muß Vergil sicher sein, dass Aeneas seine trojanische Pflicht erfüllt hat und dort entwurzelt ist, freigelassen ist für eine vollkommen neuartige Erzählung, für ein neues Schicksal. In seiner Episode in Karthago, als er den Palast der Königin betritt, sieht er als Wandgemälde das brennende Troja. Seine Geschichte beginnt damit, dass er angesichts eines Wandgemäldes, das ihn selber aus der Stadt flüchtend zeigt, in Tränen ausbricht. Er durchläuft eine Art seelische Schleife, indem er seine eigene Vergangenheit zum Bilde geronnen sieht. In der anderen Welt sendet man bereits Bilder vom Untergang der Herkunftskultur des ersten Europäers. Der erste Europäer beginnt als Flüchtling und als einer, der weint, als er die Nachrichten über sich selber in den damaligen Weltmedien, den Wandgemälden der Könige in Karthago, auf sich wirken lässt. Er erzählt seine Geschichte der in Liebeswahn allmählich versinkenden Königin. "Infandum, regina, jubes renovare dolorem" ist das erste Wort, das der Europäer in dieser großen Erzählung spricht: Unsäglichen Schmerz, Königin, befiehlst du mir zu erneuern. So beginnt die europäische Erzählung.

Die Europäer sind in einer Mythodynamik einbegriffen, in der die Anamnesis eines Leidens vollzogen wird. Aeneas erzählt seine Geschichte bis zu dem Punkt, an dem die Vergangenheit bewältigt und ein neuer Anfang möglich ist. Er darf nicht in Karthago bei der Königin bleiben, er muß weitergehen. Er hat seine karthagische Psychoanalyse sozusagen hinter sich gebracht. Unglücklicherweise bringt sich die "Psychoanalytikerin" vor Liebesschmerz um, womit dann der karthagisch-römische Konflikt motiviert wird. Vergil geht mit dieser Angelegenheit so skrupellos um wie moderne Drehbuchautoren, die den amerikanisch-sowjetischen Konflikt als Hintergrund wählen, um zu erklären, warum Amerikaner an der Seite von afghanischen Freiheitskämpfern gegen Sowjets kämpfen müssen. Rambo III ist solch ein Beispiel. Vergil teilt mit den Drehbuchautoren dieser Qualität die große Tugend der Skrupellosigkeit. Aber er hat ihnen etwas voraus. Denn er erfasst das psychodynamische Geheimnis dieser Kultur, indem er klar macht, dass große Erfolge nur zu erzielen sind, wenn derjenige, der sie erzielt, sie auch verdient hat. Und man kann sie nur verdienen, indem man sein Pensum an Unglück erstattet hat, – den Göttern gegenüber ist das ein Pensum –, wenn eine Balance zwischen Tun und Leiden erreicht ist.

Aeneas ist Europäer, der gelitten hat; er ist Römer, der sein Glück dadurch verdient, dass er in eine Art Umwandlung, eine Metanoia, eine Umbeseelung durchläuft von der tiefsten aller Depressionen in einen neuen Glückszusammenhang hinein. Das römische Imperium wird ein Glückszusammenhang werden, der in nichts anderem besteht, als dass aus Verlierern von gestern die Sieger von morgen werden. Im sechsten Buch der Aeneis steigt Aeneas in die Unterwelt hinab und begegnet dort seinem inzwischen verstorbenen Vater. Aeneas ist nicht als nackter Flüchtling geflohen. Er geht, indem er mitnimmt, was für einen Mann in jener Zeit das

Der erste Europäer: ein Flüchtling und Verlierer

Europas Geschichte beginnt mit einem Schmerz

Karthago versus Rom

Amerikas Rambo III

Erfolg nur durch Leiden

Aeneas' Metanoia

conturen 2.2005 **7** 

Aeneas' Vater in der Unterwelt

> Rom: Ordne die Welt!

Teuerste ist, seinen Vater auf den Schultern und die Penaten, die Haus- und Glücksgötter, oder modern – anachronistisch – gesprochen: die Amulette. Der Vater und die Amulette zusammen ergeben das Glückskapital, ohne welches Emigration misslingt. Im sechsten Buch der Aeneis begegnet Aeneas seinem Vater in der Unterwelt wieder. Und dort wird die große römische Prophezeiung ausgesprochen, das Grundwort des Okzidentialismus: "Tu regere imperio populos, romane, memento." – Mit deiner Befehlsgewalt, Römer, denk immer daran, kommt es dir zu, die Welt zu ordnen. – "Parcere subiectis, debellare superbus." – Die Bündnisgenossen, oder auch die Unterworfenen, die Tributvölker zu schonen und "debellare superbus", die Stolzen niederzukämpfen. Heute müßte es wohl mit "die Schurkenstaaten bombardieren" übersetzt werden.

Aus diesem römischen Skript entwickelt sich in der Geschichte des später so genannten Europa das Programm, diesen manischdepressiven Zyklus exportfähig zu machen. Exportfähig wird die römische Success-Story dadurch, dass Europa und das römische Skript von seinem Territorium, dem römischen Grund und Boden, wiederum getrennt werden und in anderen Weltgegenden aufgeführt werden kann. Europa lässt sich auch an anderer Stelle realisieren, weil es eigentlich Drehbuchcharakter hat, den Charakter eines Engramms.

Die Germanen ahmten Rom nach

Die Rolle Napoleons

London, Moskau, Madrid Die Germanen, ein durchaus untermotiviertes und in der Zeit des Kaisers Augustus kulturell etwas ratloses Volk, werden in der Zeit Karls des Großen Neurömer, indem sie beschließen, die römische Programmatik zu importieren. Der Papst ist der erste Nachahmer des römischen Imperiums, Karl der Große der erste in Westeuropa, der den Basileus von Byzanz imitiert, die römischen Kaiser werden dann von den Ottonen programmatisch nachgeahmt. Bis 1806 spielen europäische Monarchen, soweit sie in der kaiserlichen, der caesarischen Linie stehen, das römische Programm nach. Napoleon ist der erste Monarch, der diese Linie unterbricht, aber auch der erste Franzose, der den Empereur-Titel reklamiert. Das französische Königtum steht nicht in der caesarischen Tradition. Es ist ein Jerusalemer Königtum, nicht ein römisches, nicht ein imperiales, sondern ein davidisches. Die russische Monarchentradition wiederum steht in der caesarischen. Daher hießen bis 1917 die Fürsten Russlands Zaren und nannte sich Moskau das dritte Rom. Das römische Reich wurde ebenso nach Großbritannien übertragen, von wo aus ein quasi römisches Reich, das das britische Recht inokulierte, über die Erde verbreitet wurde. Die Spanier schufen ebenfalls ein römisches Reich, eine Art von katholischem Commonwealth, das vor allem in Südamerika implantiert war, auf den Philippinen und an anderen Orten der Welt. Schließlich haben auch kleine europäische Staaten versucht – ich spreche jetzt nicht von den Portugiesen, ich denke insbesondere an die Belgier – im 19. Jahrhundert das Imperium auf der Basis des Nationalstaats zu realisieren.

Der Beginn der europäischen Tragödie lag in dem Umstand, dass man nicht Europa als Ganzes als Standort der Reichsübertragung identifizieren konnte. Die entsprechenden Gesten des römischen Bischofs blieben insgesamt gesehen eher hilflos und ohne Wirkung. Aber die Nationalstaaten haben sich allesamt imperiale Hauptstädte gegeben und von diesen Hauptstädten aus versucht, das römische Motiv zu nationalisieren. Daraus ist die Selbstzerstörung Europas hervorgegangen. Denn ein Erdteil wie der unsere kann nicht mehrere Imperialismen nebeneinander tragen. Die ganze postimperiale Weisheit Europas beruht auf dem Wissen der Europäer, dass das Amalgam zwischen dem nationalen und dem imperialen Motiv nicht funktionieren kann, dass der Glückszusammenhang, der im Namen des Imperiums versprochen worden ist, auf der Basis des Nationalen nicht zu realisieren ist, weil ein Imperium per se auf einer metanationalen Basis funktioniert. In diesem Zusammenhang haben sich auch die Deutschen auf die bedenklichste Weise in die Geschichte eingebracht.

Metanational oder Selbstzerstörung

Europa verträgt

nicht mehrere

*Imperalismen* 

Im Jahr 1916 kam es zu der letzten der großen Reichsübertragungen. 1916 wird das Imperium Romanum über den Atlantik übertragen. Das lässt sich genau datieren. Kurz nach seiner Wiederwahl, in seiner zweiten Amtszeit, hat sich Woodrow Wilson in einem dramatischen Zwiegespräch mit Gott von der Tradition des amerikanischen Posthistorismus bzw. Isolationismus losgesagt und sich dazu entschlossen, sich in die historischen Angelegenheiten des alten Europa einzumischen. Seinen Wahlkampf hatte er noch mit einer isolationistischen Programmatik gewonnen, wurde dann aber durch religiöse Inspirationen eines Besseren belehrt. Kluge Beobachter haben übrigens im Blick auf den Präsidenten Bush gesagt, bei ihm handle es sich um einen Wilsonianesen, um einen Wilsonianismus in Stiefeln.

Woodrow Wilson 1916: Das Imperium kommt nach Amerika

Diese letzte translatio imperii vollzieht sich also als eine transatlantische Aeneis. Coney Island, Amerika, wird das große Rezeptaculum, der Hafen der Deprimierten, der Aussichtslosen, der müden Menschen aller Länder, insbesondere aus dem alten, aussichtslosen Westen. In Amerika wird nun die ganze sozialpsychologische Umpolung noch einmal wiederholt. Die Depressiven sollen hier noch einmal lernen, wie sie zu Manikern werden können. Die Pessimisten lernen Optimismus, die Stagnierten lernen Hoffnung. Während Europa in seiner Selbstzerfleischung seine manischen Antriebssysteme zerstört hat, dauerhaft zerstört hat, ist Amerika nicht nur Hafen, Mutterland für all die zu Manikern umgerüsteten Deprimierten der Erde geworden. Amerika ist die Hauptmacht einer manischen Politik in der Welt geblieben und deswegen heute der einzige Unilateralismus-Standort auf der Erde, an dem das Privileg der Europäer, Geschichte zu machen, d.h. an die Erfolgschance des unilateralen Politikstils zu glauben, weitergeführt wird.

Amerikas manische Politik

Es gibt nicht nur eine Organisation ölproduzierender Staaten, es gibt auch eine bisher wenig beachtete Parallelorganisation, eine Organisation manieproduzierender Staaten, auf die wir in Zukunft aufmerksamer achten müssen. Es gibt Staaten, die manische Handlungsüberschüsse, weltpolitische Ambitionen in die große Politik bringen, ohne zu begreifen, dass das Zeitalter großer Politik im Stil des Unilateralismus vorüber ist.

conturen 2.2005 9

Amerikas importierte Depressionen Europa hat seine manische Ideenproduktion seit 1945 stark gedrosselt und Weisheit seither mit Depression kodiert. Der Ausdruck Verantwortung ist im Grunde genommen auch ein quasi-depressives Leitwort. Zumindest wirkt es in der Anfangsphase als Katalysator für depressives Verhalten in der Erwartung, dass aus der Depression Erwachsenheit werden möge. Wir haben die Amerikaner seit den 60er Jahren, also vom Zeitpunkt der Vietnamkrise an, mit Fremdsprachen beliefert: zuerst mit dem Existenzialismus, dann mit der kritischen Theorie, dann dem Dekonstruktivismus haben die Amerikaner künstlich Depression importiert. Die ganze amerikanische Akademia wurde 30 Jahre lang von europäischen Depressionstheorien kolonisiert, um den vom Vietnamschock ausgelösten Eintritt des Landes in den Postunilateralismus zu kompensieren. Leider ist dieser Lernprozess zu einem negativen Abschluß gebracht worden. Man hat sich zu einer neo-unilateralen Politik entschlossen, daher ist der Import europäischer Depressionstheorie in Amerika vollkommen zusammengebrochen. Sie können heute mit Theorien dieses Typs nicht mehr viel bewirken. Das Genie Amerikas zur Selbstkritik ist im Augenblick gelähmt.

Alan Blooms Bestseller

Der "amerikanische Traum"

> Europa: ein Club gedemütigter Imperien

Ein Autor wie Alan Bloom hat in den 80er Jahren den größten Verkaufserfolg eines akademischen Buches erzielt, der im 20. Jahrhundert zu verzeichnen war. Das Buch trug den symptomatischen Titel "The closing of the American mind" – die Schließung des amerikanischen Geistes. Und da steht: Macht eure Türen gegenüber europäischer Theorie zu, gegenüber europäischer Moral, gegenüber all dem, was die Europäer euch zu verkaufen haben. Die Europäer wollen euch um euren amerikanischen Traum bringen, sie wollen euch mit der Pest der Verantwortung infizieren, mit der Pest des Post-Unilateralismus, wollen euch eure Souveränität nehmen, euch mit ihren depressiven Theorien vergiften. 1,5 Millionen verkaufte Exemplare im Raum der amerikanischen Akademia haben bewiesen, dass man mit Theorien dieses Typs den Nerv der Nation hat treffen können. Aber für den amerikanischen Traum das müssen wir ganz klar begreifen - sind wir als Europäer auch mit verantwortlich aufgrund der gemeinsamen vergilischen Matrix. Es ist die aktuellste Form der in Europa zuerst entwickelten Umformung von Depression in Manie, auch wenn das nun geopolitisch auf die andere Seite des Atlantiks projiziert wird.

Legen wir eine solche psychopolitische Geopolitik unseren Überlegungen zugrunde, dann müssen wir begreifen: Mit einer bloß passiven Einstellung gegenüber der großen zu machenden Geschichte kommen wir nicht mehr weiter. Die Europäer müssen sich darum bemühen, ein neues wohldosiertes Antriebssystem, einen europäischen Elan aufzubauen. Diesen Elan können wir aber nicht mehr in der Art und Weise eines gleichsam nackten imperialen Glücksversprechens artikulieren. Europa ist ein Club von gedemütigten Imperialismus heraus sind wir heute im Stande, zehn weitere Verlierernationen aus Osteuropa in unseren Club der Verlierer – der glücklichen Verlierer – zu integrieren. Das ist eine psychodynamisch sehr ironische Situation. Wir geben ein Glücksversprechen weiter, von dem wir selber sagen, wir wissen nicht genau, wie man

es halten kann. Die imperialen Mittel jedenfalls, das Glück zu erzwingen, werden wir nicht einsetzen.

Wir brauchen also ein neues wohldosiertes Antriebssystem, einen europäischen Elan. Vor diesem Hintergrund muß der Begriff des europäischen Interesses wieder bewusst profiliert werden. Das lässt sich aber nur dann erfolgreich bewältigen, wenn es uns gelingt, für dasjenige Reklame zu machen, was den Charme des Lebens unter europäischen Bedingungen heute ausmacht: für eine Lebenskunst, die sich als postheroisch, postimperial, postunilateral und posthistorisch charakterisieren lässt. Diese Lebenskunst, ist zum einen postheroisch, indem sie die Institution des Krieges als prinzipiell verabschiedbar betrachtet; sie ist postimperial, insofern sie das Imperium als eine verabschiedbare politische Konfiguration betrachtet, das heißt, wir sind zwar weiterhin zur Größe verdammt, aber nicht zur Imperialität; sie ist postunilateral – der vielleicht wichtigste Begriff – indem von dorther Politik unter den Bedingungen der großen Wechselwirkung definiert wird; und sie ist im recht verstandenen Sinn des Wortes posthistorisch. Wenn wir Geschichte als Erfolgsphase der Einseitigkeit oder des Unilateralismus definieren, dann müssen wir uns zu einer posthistorischen Kondition bekennen. All diese Merkmale offensiv verstehen bedeutet das, was ich eine europäische Position einnehmen nennen würde.

Europas Elan und Interesse

Lebenskunst postheroisch, postimperial, postunilateral, posthistorisch

**Europas Position** 

Der Beitrag ist eine aktualisierte und erweiterte Fassung eines Vortrages, den Peter Sloterdijk bei einem Symposium über "Das geschichtliche Erbe Europas" gehalten hat.

(Veranstalter: C. F. v. Weizsäcker Stiftung und -Gesellschaft, Stadt Wien, Austria perspektiv).

conturen 2.2005 11